

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

F.D.E. SCHLEIERMACHER

Dialektik (1811)

FELIX MEINER VERLAG



FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER

Dialektik (1811)

Herausgegeben von
ANDREAS ARNDT

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 386

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0670-1

ISBN eBook: 978-3-7873-3285-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1986.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Andreas Arndt	IX
I. Entstehung, Entwicklung und Wirkung der Dialektik	IX
1. Zur Entstehung der Dialektik	IX
2. Zu den Voraussetzungen der Dialektik in Schleiermachers philosophischer Entwicklung bis 1811	XVII
3. Zur Entwicklung der Dialektik-Konzeption seit 1811	XXVII
4. Zur Wirkungsgeschichte der Dialektik	XXXVI
II. Die Überlieferung der Dialektik	XLVII
1. Die Vorlesungen über Dialektik	XLVII
2. Die Handschriften zur Dialektik	XLVIII
3. Die bisherigen Ausgaben der Dialektik	LIV
III. Zur vorliegenden Ausgabe	LX
1. Zur Gestaltung der Studienausgabe	LX
2. Die Vorlesung 1811	LXIX
3. Die Materialien zur Vorlesung 1811	LXVII
a) Schleiermachers Notizen zur 12.—49. Stunde	LXVII
b) Die Nachschrift Twesten	LXVIII
c) Schleiermachers Notizheft „Zur Dialektik 1814.“	LXX
d) Die „Lehnsätze aus der Dialektik in der Ethik 1812/13“	LXXIV
4. Editorische Notiz	LXXV
Auswahlbibliographie	LXXVII
1. Schleiermachers Werke und Briefe	LXXVII
2. Ausgaben der Dialektik	LXXVII
3. Sekundärliteratur	LXXVII

Friedrich Schleiermacher

Dialektik (1811)

<i>1.—11. Vorlesungsstunde (Nachschrift Twesten)</i>	3
Einleitung (1—6)	3
Transzendentaler Teil (7—30)	11
Wissen (7—8)	11
Denken (9—11)	14
<i>12.—49. Vorlesungsstunde</i> <i>(Manuskript Schleiermacher)</i>	21
Identität des Wissens und Seins unter dem Aspekt der Begriffsbildung (12—17)	21
Identität des Wissens und Seins unter dem Aspekt der Urteilsbildung (18—20)	25
Die Einheit des Formalen und des Transzendenta- len in der Begriffs- und Urteilsbildung (20—23) . .	28
Gott und Welt (24—28)	31
Exkurs: Raum und Zeit (28—29)	36
Exkurs: Über die gewöhnliche Logik (30)	37
Formaler Teil (31—49)	38
Einleitung (31—33)	38
Begriffsbildung (33—45)	40
Charakteristik der Begriffsklassen (34—35)	41
Begriffsbildung durch Induktion (36—43)	43
Begriffsbildung durch Deduktion (43—45)	41
Kombination (46—49)	55
Schluß (<i>Nachschrift Twesten</i>)	61
Beilagen (<i>Schleiermacher</i>)	63
1. Notizheft zur Dialektik (1811—1818)	63
Zur Dialektik 1814	63
Zur Dialektik 1818	64
Zur Dialektik 1811	64

Inhalt	VII
2. Lehnsätze aus der Dialektik in der Ethik 1812/13	80
Deduction der Ethik aus der Dialektik	80
Anmerkungen des Herausgebers	
Anmerkungen zur Vorlesung 1811	83
Anmerkungen zur Beilage 1	100
Namenverzeichnis	107
Sachverzeichnis	107

EINLEITUNG

I. Entstehung, Entwicklung und Wirkung der Dialektik

1. Zur Entstehung der Dialektik

Die Vorlesungen über Dialektik, in denen Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) die Grundlegung seiner philosophischen Systematik entwickelte, fallen in die Zeit seines Wirkens an der Berliner Universität, wo er, seit deren Gründung 1810, einen theologischen Lehrstuhl innehatte. Obwohl Schleiermacher von seiner Profession her Theologe war, bildete die Philosophie seit der Studienzeit in Halle (1787–1789) einen eigenständigen und gleichrangigen Bereich seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Mit den „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“ (1803) und seiner Plato-Übersetzung (seit 1804) war Schleiermacher als wissenschaftlicher Schriftsteller zuerst auf dem Gebiet der Philosophie hervorgetreten und hatte auch in der Vorbereitungsphase der Berliner Universität (seit 1807) in der zu gründenden philosophischen Fakultät Vorlesungen über Ethik, Politik und Geschichte der Philosophie gehalten.¹ Durch die 1810 erfolgte Berufung zum Mitglied der philosophischen Klasse der Königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erhielt Schleiermacher schließlich auch einen institutionellen Rahmen für diese Seite seiner Tätigkeit: Die Mitgliedschaft in der Akademie gab ihm das Recht, Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität zu halten. Von diesem Recht machte Schleiermacher seit dem Sommersemester 1811 fast immer Gebrauch und behandelte neben der Dialektik die Geschichte der Philosophie sowie

¹ Vgl. Rudolf Köpke: Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin 1860, S. 58 und 140f.

die Disziplinen Ethik, Politik, Pädagogik, Psychologie, Ästhetik, Hermeneutik und Kritik.²

Mit den Vorlesungen über die Dialektik im Sommersemester 1811 begann Schleiermacher seine Tätigkeit als philosophischer Lehrer an der Berliner Universität. Die systematische Bedeutung dieser Vorlesungen wird schon durch ihre unmittelbare Vorgeschichte und ihre Begleitumstände unterstrichen. Die überragende Figur an der Philosophischen Fakultät war Johann Gottlieb Fichte, zu dem sich Schleiermacher wissenschaftlich und persönlich bereits während seiner ersten Berliner Periode (1796–1802) in scharfen Gegensatz gestellt hatte. Um ein Gegengewicht zu der befürchteten Einseitigkeit der Fichteschen Philosophie zu schaffen, betrieb Schleiermacher – erfolglos – im Frühjahr 1810 die Berufung seines Freundes und vormaligen Hallenser Kollegen Henrich Steffens auf einen philosophischen Lehrstuhl. Steffens hatte sich als Mineraloge und Naturphilosoph weitgehend der Schellingschen Richtung angeschlossen und wußte sich auch mit Schleiermacher in den Prinzipien der Philosophie weitgehend einig. Schleiermacher begründete seinen Vorstoß zugunsten Steffens' mit der Absicht, „Vorlesungen über die ethischen Wissenschaften“ zu halten, „für welche ich, da ich selbst allgemeine Philosophie nie vortragen werde, keine Haltung finde und sie daher lieber unterlasse“.³ Auf Steffens' Naturphilosophie, so läßt sich diese Bemerkung verstehen, hätte Schleiermacher als spekulative Grundlegung seiner Ethik verweisen können. Als sich die Möglichkeit zu einer solchen Zusammenarbeit zerschlug, erwog Schleiermacher, selbst allgemeine Philosophie unter dem Titel einer Dialektik anzukündigen. Am 29.12.1810 schrieb er an seinen Freund Gaß: „Ich bin schon angesprochen worden um die Ethik.

² Vgl. Hans-Joachim Birkner: Schleiermacher als philosophischer Lehrer. In: *Der Beitrag ostdeutscher Philosophen zur abendländischen Philosophie*. Hg. F. B. Kaiser und B. Stasiewski. Köln/Wien 1983, S. 41–54.

³ Aus Schleiermachers *Leben*. In *Briefen*. 4 Bde. Berlin 1860–1863 (im folgenden zitiert als „Briefe“ mit Bandzahl), Bd. 4, S. 175 (an Nicolovius).

Allein ich habe einmal geschworen, so lange Fichte der einzige Professor der Philosophie ist, kein philosophisches Collegium zu lesen; und sollte sich das bis Ostern ändern, so hätte ich Lust, erst als Einleitung zu meinen philosophischen Vorlesungen die Dialektik zu versuchen, die mir lange im Kopfe spukt.“⁴ Als Schleiermacher dieses Vorhaben im Sommer 1811 verwirklichte, geschah dies in bewußter Konkurrenz zu Fichte. August Twesten vermerkte am 25.3.1811 in seinen Aufzeichnungen: „Schleiermacher hat seine Dialektik in dieselbe Stunde verlegt, wo Fichte die Wissenschaftslehre liest. Er scheint es mit Fleiß getan zu haben; wenigstens will er sich auf eine Versetzung der Stunde gar nicht einlassen.“⁵

Der Erfolg gab Schleiermacher recht. Schon am 11.5. 1811 konnte er an Gaß schreiben: „Und nun gar die Dialektik; diese kostet eine schmählische Zeit. Der Entschluß hatte lange in mir gewurmt, ich bin aber doch froh, daß er zum Durchbruch gekommen ist. Als ich anfang, waren mir erst die Hauptmassen klar, nun verarbeitet es sich allmählich mehr in's einzelne, und ich hoffe, das ganze soll gut werden. Ich lese vor sechzig Zuhörern etwa und mag wol, die Mediciner ausgenommen, diesmal das stärkste Auditorium haben.“⁶ Diente demnach die erste Vorlesung wesentlich noch der Selbstverständigung, so sah Schleiermacher auch diesen Zweck im nachhinein als erreicht an. Im Juli 1812 berichtete er seinem Jugendfreund Karl Gustav von Brinckmann rückblickend über die wissenschaftliche Arbeit des Jahres 1811: „Dann habe ich auch eine Art von speculativer Philosophie vorgetragen unter dem Titel Dialektik, und ich hoffe daß schon auch das erste Mal der Grund wenigstens zu einer ziemlich klaren Darstellung gelegt ist.“⁷

⁴ F. Schleiermacher: Briefwechsel mit J. Chr. Gaß, hg. v. W. Gaß. Berlin 1852 (im folgenden zitiert als „Briefe Gaß“), S. 87.

⁵ C. F. Georg Heinrici: D. August Twesten nach Tagebüchern und Briefen. Berlin 1889, S. 158.

⁶ Briefe Gaß, S. 94.

⁷ Briefe 4, S. 186/187.

Mit der „klaren Darstellung“ mag Schleiermacher bereits zu diesem Zeitpunkt nicht nur auf weitere Vorlesungen zur Dialektik, sondern auch auf eine Darstellung des Grundrisses seiner philosophischen Systematik im Druck angespielt haben, denn schon in der kompendienartigen Ausarbeitung seiner philosophischen Ethik 1812/13 versuchte er eine „Deduction der Ethik aus der Dialektik“. Die 12 Lehrsätze aus der Dialektik umfassen in thesenartiger Form den Kern des spekulativen Programms der Dialektik. Sie sind auf der Grundlage der Vorlesung von 1811 entstanden und als die erste für den Druck bestimmte Fassung der unter dem Titel einer Dialektik vorgetragenen philosophischen Systematik Schleiermachers zu werten.

Während der zweiten Vorlesung über Dialektik im Wintersemester 1814/15 dachte Schleiermacher schon bestimmt an die Ausarbeitung eines Lehrbuchs. Unter dem 29.10. 1814 schrieb er an Gaß: „Zur Dialektik schreibe ich mir nun (d.h. hintennach) vorläufige Paragraphen auf, welches doch die erste Vorbereitung zu einem künftigen Compendium ist.“⁸ Und in einem Brief an Blanc vom 27. Dezember desselben Jahres heißt es: „Ich arbeite an der Ethik, was aber freilich sehr langsam vor sich geht, weil ich zu gleicher Zeit bei Gelegenheit des Lesens die erste lateinische Vorarbeit mache zu meiner Edition des Paulus, und außerdem meine Dialektik in eine solche Ordnung schriftlich bringe, daß wenn ich noch einmal darüber gelesen habe, ich sie dann auch für den Druck bearbeiten kann.“⁹

Den fertigen Entwurf – mit großer Wahrscheinlichkeit das in 346 Paragraphen gegliederte Heft „Dialektik 1814“ oder Teile dieses Heftes – schickte Schleiermacher seinem Freund Gaß nach Breslau. Ein Begleitschreiben Schleiermachers ist nicht überliefert, sondern nur der Brief Gaß', mit dem dieser das Heft am 31.3.1816 zurückschickte: „Dankbar überschicke ich Dir durch Herrn H. das Heft der Dialektik zurück, mein theurer Freund. Ich habe bei aller sonstigen Noth noch Zeit gefunden, es aufmerksam zu lesen

⁸ Briefe Gaß, S. 121.

⁹ Briefe 4, S. 203.

und mir sogar eine kurze Uebersicht des Inhalts zu machen, und danke Dir herzlich auch für diese Belehrung. Im zweiten Theil ist mir Einiges dunkel geblieben, worüber Du meine Ungelehrigkeit nicht schelten muß. Worauf es ankommt, glaube ich doch eingesehen zu haben und mag Dir nun auch das Heft nicht länger vorenthalten.“¹⁰

Schleiermachers Absicht, die Dialektik nach einem dritten Durchgang für den Druck zu bearbeiten, konnte jedoch trotz der bereits vorliegenden Notizen und Entwürfe nicht verwirklicht werden. Während der dritten Vorlesung zur Dialektik im Winter 1818/19 sah sich Schleiermacher jedenfalls von diesem Vorhaben weit entfernt. An Gaß schrieb er: „Die Unechtheit des Epheserbriefes wird mir beim Lesen immer gewisser, und die Echtheit meiner Dialektik auch. Aber die hat noch lange Zeit.“¹¹ Ähnlich zurückhaltend äußerte er sich in einem Brief an Brinckmann Ende 1818: „[. . .] das Hervorbringen liegt in den Vorlesungen. Noch in den letzten Jahren habe ich eine Politik eine Dialektik eine Psychologie nach meiner eignen Weise vorgetragen, von denen ich hoffe wenn sie auf dem Papier ständen sollten sie sich Deines Beifalls erfreuen; und im nächsten Jahre denke ich an die Ästhetik zu gehen.“¹²

Im Zuge der abschließenden Arbeit an seinem theologisch-dogmatischen Hauptwerk „Der christliche Glaube“, an dem er seit 1818 schrieb und das 1821/22 in zwei Bänden erschien, las Schleiermacher im Sommer 1822 erneut die Dialektik. Die angestrengte Arbeit an der Dogmatik erklärt, weshalb andere literarische Pläne zurückgestellt wurden und auch bei dieser Gelegenheit eine Ausformulierung der philosophischen Systematik unterblieb. Zusätzliche Belastungen entstanden Schleiermacher durch den Druck der politischen Reaktion; er war – mit seinen Freunden Georg Andreas Reimer, Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Ernst-Moritz Arndt u.a. – als Anhänger des liberalen Reformkurses in den Sog der Demagogenverfolgungen

¹⁰ Briefe Gaß, S. 125.

¹¹ Briefe Gaß, S. 160. Der Brief datiert vom 28.12.1818.

¹² Briefe 4, S. 241. Der Brief ist auf den 31.12.1818 datiert.

geraten. Die Pressionen gegen ihn erreichten einen Höhepunkt, als er 1823 nur durch Intervention Altensteins vor der Entlassung aus allen Ämtern bewahrt werden konnte.¹³ In der Folge zeigte Schleiermacher oft Amtsmüdigkeit und sah sich in seiner wissenschaftlich-literarischen Produktivität gehemmt. In einem Brief an de Wette vom 30.3.1827 beklagte er seinen Zustand: „[. . .] ich kann in meiner Person die Seltenheit eines sogenannten Gelehrten darstellen, der genau genommen weder liest noch schreibt, sondern dessen Geschäft nur darin besteht, dieselben Gedanken, die er nur bildet um sie flüchtig auszusprechen und dann auch selbst gleich zu vergessen, immer wieder aufs Neue zu erzeugen.“¹⁴

Bei der Aufnahme seiner Glaubenslehre sah sich Schleiermacher zahlreichen Mißverständnissen ausgesetzt; vor allem suchte er den Vorwurf zu entkräften, er habe die Dogmatik aus seiner philosophischen Systematik begründet.¹⁵ Diese war nun zwar weitgehend nur aufgrund der frühen Schriften, der gedruckt vorliegenden Akademieabhandlungen und etwa zirkulierenden Hörernachschriften seiner Vorlesungen bekannt; Schleiermacher galt jedoch seit den „Reden“ „Über die Religion“ (1799) als heimlicher Spinozist. Diese Etikettierung mußte in den Jahren der politi-

¹³ Vgl. Max Lenz: Geschichte der Königlich Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Bd. 2, 1. Halle 1910, S. 172 ff.

¹⁴ Briefe 4, S. 365.

¹⁵ Zur Rezeptionsgeschichte der ersten Auflage der Glaubenslehre vgl. die historische Einführung von Hermann Peiter in KGA, I. Abt., Bd. 7, 1, S. XXXV ff. Der genannte Vorwurf wurde von philosophischer Seite vor allem von Christlieb Julius Braniß vorgetragen. Eine zusammenfassende Antwort an seine Kritiker versuchte Schleiermacher in den Sendschreiben an Lücke (zuerst 1829), als er die zweite – völlig umgearbeitete – Auflage der Glaubenslehre vorbereitete, die 1830/31 erschien. Darin findet sich eine aufschlußreiche Selbstaussage zum Verhältnis von Philosophie und Theologie in seinem Werk: „Lassen Sie mich [. . .] also bei meinem timeo Danaos et dona ferentes immer bleiben und mich freuen, daß ich dem Vorsatz treu geblieben bin, meinem eignen philosophischen Dilettantismus, und wenn ich mehr auf diesem Gebiet aufzuweisen hätte, würde meine Maxime doch dieselbe geblieben sein, keinen Einfluß auf den Inhalt meiner Glaubenslehre gestattet zu haben.“ (SW I. Abt., Bd. 2, S. 650).

schen Reaktion um so prekärer sein, als Spinoza im Geruch des Materialismus, d.h. Atheismus stand. So heißt es 1828 in Krugs Enzyklopädisch-philosophischem Lexikon über Schleiermacher: „Sein eignes philosophisches System hat er jedoch bisher in einer Art von Halbdunkel gehalten, aus welchem hin und wieder eine pantheistische Ansicht der Dinge hervorzuleuchten scheint.“¹⁶ Auch von theologischer Seite wurde der Vorwurf des Spinozismus erhoben, u.a. von Ferdinand Delbrück in einer 1826 erschienenen Streitschrift. In einer brieflichen Äußerung dazu an Groos vom 4.8.1826 erwog Schleiermacher, zur Offenlegung seiner philosophischen Systematik zuerst nicht die Ethik, sondern die Dialektik zu veröffentlichen: „Dann möchte ich fast die Grundzüge der Dialektik noch früher geben; durch diese würde sich dann manches Geschrei von selbst geben, und solche Antworten sind immer die besten.“¹⁷ In diesem Zusammenhang steht auch ein weiterer Brief an Groos vom 22.9.1826, den Schleiermacher teilweise als „briefliche Zugabe“ zu einer 1827 von Sack, Nitzsch und Lücke veröffentlichten Replik an Delbrück drucken ließ und in dem er seine Absicht bekundet, mit einer Dialektik hervorzutreten: „[. . .] in der dermaligen Lage der Sache wüßte ich auch nichts zu sagen, was nicht also eben schon Twesten [. . .] hierüber gesagt hat; positiveres wird sich nur im Zusammenhange vortragen lassen, wenn es mir gelingt wenigstens einen kurzen Abriß meiner Dialektik noch mitzutheilen.“¹⁸

Wohl nicht zuletzt aufgrund dieser erklärten Absicht

¹⁶ W. T. Krug: Encyclopädisch-philosophisches Lexikon, Bd. III, 1828, S. 551.

¹⁷ Briefe 4, S. 357.

¹⁸ Briefe 4, S. 359; Friedrich Schleiermacher: Erklärung des Herrn Dr. Schleiermacher über die ihn betreffenden Stellen der Streitschrift. Aus einem Briefe an einen Freund am Rhein. In: Ueber das Ansehen der heiligen Schrift und ihr Verhältniß zur Glaubensregel in der protestantischen und in der alten Kirche. Drei theologische Sendschreiben an Herrn Professor D. Delbrück in Beziehung auf dessen Streitschrift, Phil. Melanchthon, der Glaubenslehrer, von K. H. Sack, C. J. Nitzsch und F. Lücke. Bonn 1827, S. 215.

nahm Schleiermacher nach sechsjähriger Unterbrechung im Sommer 1828 die Arbeit an der Dialektik mit einer erneuten Vorlesung über diesen Gegenstand – der fünften – wieder auf. Die bei dieser Gelegenheit entstandenen Notizen hatten aber, wie bei allen Vorlesungen seit 1818/19, eher den Charakter der Selbstverständigung und nicht einer für den Druck bestimmten Mitteilung. Nicht anders steht es mit den aus Anlaß der letzten Dialektik-Vorlesung 1831 entstandenen Aufzeichnungen. Immerhin sah Schleiermacher den Prozeß der Selbstverständigung soweit als abgeschlossen an, daß er – gedrängt auch durch die altersbedingte Ungewißheit der Erhaltung seiner wissenschaftlichen Arbeitsfähigkeit – an die Niederschrift der „Dialektik“ ging. 1832 und 1833 arbeitete er, wie die eigenhändigen Eintragungen in seinen Notizkalendern belegen, daran, den Grundriß seines philosophischen Systems zu veröffentlichen. Es entstand eine „Einleitung“, von der jedoch nur fünf Paragraphen ausgeführt wurden. Schleiermacher bediente sich dabei der formalen Gestaltungsprinzipien (thesenartige „Leitsätze“ mit ausführlichen „Erläuterungen“), die er auch seinem theologisch-dogmatischen Hauptwerk, der Glaubenslehre, zugrundegelegt hatte.

Über die Gründe für den Abbruch der Niederschrift in dieser Form unterrichten Erinnerungen Ludwig Jonas' in einer unpubliziert gebliebenen Vorrede zu Schleiermachers akademischen Reden und Abhandlungen. Dem Bericht zufolge sagte Schleiermacher am 4.2.1834 zu Jonas, nachdem er die Vorlesungen wegen Krankheit hatte aussetzen müssen: „Wie billig habe ich meine Muße dazu benutzt, über mich selbst mit mir zu Rathe zu gehn, und da bin ich denn mit mir einig geworden einen ganz neuen Lebensweg einzuschlagen. Ich wollte nämlich, wie Du weißt, meiner Dialektik und meiner christlichen Moral die Form geben, welche die Dogmatik hat. Das habe ich aber aufgegeben. Ich werde eilen, sie etwa in die Gestalt zu bringen, die die Encyclopädie hat. So können die Sachen allenfalls noch fertig werden, anders schwerlich.“¹⁹ Auch dieses Vorhaben konnte nicht mehr ausgeführt werden. Am 12. Februar 1834 starb Schleiermacher, nachdem er noch kurz vor sei-

nem Tode Jonas zum Verwalter seines wissenschaftlichen Nachlasses bestimmt hatte. Dabei soll er u. a. gesagt haben: „Ich übergebe Dir meine Papiere, laß Dir angelegen seyn, daraus vor Allen, so gut es sich wird machen lassen, die Dialektik, die christliche Sittenlehre und meine Ansichten über die Apostelgeschichte zusammenzustellen und in Druck zu geben.“²⁰ Die von Jonas besorgte Ausgabe der Schleiermacherschen Dialektik erschien 1839.

2. Zu den Voraussetzungen der Dialektik in Schleiermachers philosophischer Entwicklung bis 1811

Wenn Schleiermacher 1810 schreiben konnte, die Dialektik spuke ihm schon lange im Kopfe, so verweist er auf die Herausbildung ihm eigener systematisch-philosophischer Auffassungen in der Auseinandersetzung mit der Philosophie seiner Zeit.

Sein philosophischer Entwicklungsgang kann hier nur mit wenigen Stichworten angedeutet werden: Aneignung und Kritik der Kantischen Philosophie (letztere beeinflusst durch seinen akademischen Lehrer, den aus der Leibniz-Wolffischen Schule hervorgegangenen Johann August Eberhard); Rückgang auf die antike Philosophie, namentlich Aristoteles und Platon; Auseinandersetzung mit Spinoza und später, in den Kreisen der Berliner Romantik (enge Freundschaft mit Friedrich Schlegel seit 1796), mit Leibniz, Fichte sowie Schelling.²¹ Schleiermachers Hauptinteresse

¹⁹ Bruno Weiß: Untersuchungen über Friedrich Schleiermachers Dialektik. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, NF 73, 1878, S. 13.

²⁰ Ebd. — Vgl. auch Jonas' Vorrede zu SW 3, 3, S. III.

²¹ Vgl. Wilhelm Dilthey: Leben Schleiermachers. Bd. 1. Berlin 1870 (nur in dieser ersten Auflage auch der gesondert paginierte Anhang „Denkmale der inneren Entwicklung Schleiermachers“; vgl. jetzt KGA I, 1.2, auch die Einleitungen von Günter Meckenstock); Fritz Weber: Schleiermachers Wissenschaftsbegriff. Gütersloh 1973; Eilert Herms: Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher. Gütersloh 1974.

gilt dabei den Problemen der Ethik, die er jedoch nicht als eine aparte Disziplin, sondern im Blick auf ihre Fundierung im Gesamtzusammenhang des Wissens behandelt wissen wollte und selbst behandelte. In dem ersten von ihm publizierten wissenschaftlichen Werk, den „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“ (Berlin 1803) – einer negativen Grundlegung seiner eigenen ethischen Auffassungen – betrachtet er die Ethik als eine besondere Wissenschaft, deren Prinzipien ihren Ort in einer „Wissenschaft von den Gründen und dem Zusammenhang aller Wissenschaften“ haben müßten; eine „solche höchste und allgemeinste Erkenntniß würde mit Recht Wissenschaftslehre genannt, ein Name, welcher dem der Philosophie unstreitig weit vorzuziehen ist, und dessen Erfindung vielleicht für ein größeres Verdienst zu halten ist, als das unter diesem Namen zuerst aufgestellte System.“²²

Mit dieser deutlichen Distanzierung von Fichte bestreitet Schleiermacher dessen System den Anspruch, die Philosophie in wirkliche Wissenschaft überführt und damit vollendet zu haben.²³ Eine solche Gewißheit in den obersten Grundsätzen des Wissens konnte es für ihn in seiner Zeit nicht geben. Bei „dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, und dem immer noch obwaltenden Streit über die ersten Principien,“ könne die Kritik nur „von einem Punkt aus, der außerhalb des streitigen Gebietes liegt, dasselbe [. . .] vermessen.“²⁴ Unschwer läßt sich in dieser Formulierung der später in der Dialektik ausgeführte Gedanke erkennen, das Werden des Wissens als Überwindung des sich immer wieder erneuernden Widerspruchs vom streitfreien Denken aus darzustellen. Sowenig aber der Streit um die Prinzipien der Ethik den Anspruch an diese besondere Wissenschaft widerlegen kann, sich eine systematische Form

²² Schleiermacher: Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. Berlin 1803, S. 20f.; zur Ethik als besonderer Wissenschaft vgl. ebd. S. 11.

²³ Vgl. Fichte: Über den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie. Akad. Ausg. I, 2, S. 93 ff.

²⁴ Schleiermacher: Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. Berlin 1803, S. V.

zu geben und ihren Ort im Zusammenhang des Wissens zu bestimmen, sowenig widerlegt die Existenz des strittigen Denkens (und damit die Charakteristik des Wissens als eines Werdenden) die Forderung nach einem System des Wissens und der Wissenschaften. Vielmehr hofft Schleiermacher, durch seine Kritik zu der Etablierung einer obersten Wissenschaft beizutragen, in welcher „jedes der Anfang sein kann, und alles einzelne gegenseitig einander bestimmend nur auf dem Ganzen beruht.“²⁵

Spricht sich darin der systematische Anspruch der Schleiermacherschen Philosophie aus, so kritisiert er an seinen philosophischen Zeitgenossen die mangelnde Durchführung des Systems. In den „Grundlinien“ von 1803 kommt er zu dem Schluß, „daß der siegreiche dynamische Idealismus, wie er sich bis jetzt gezeigt hat“, – gemeint sind Fichte und Schelling – „wohl schwerlich die Ahnenprobe seiner Abstammung von einer Idee der höchsten Erkenntniß bestehen möchte, welche doch erforderlich ist, wenn ihm soll der Preis gereicht werden. Denn von beiden Darstellungen desselben, welche ebenfalls in einem wichtigen und bedenklichen Streit begriffen sind, hat die eine zwar eine Ethik aufgebaut, dagegen aber die Möglichkeit einer Naturwissenschaft bald trotziger bald verzagter abgeläugnet, und die andere dagegen die Naturwissenschaft zwar hingestellt, für die Ethik aber keinen Platz finden können auf dem Gesamtgebiete der Wissenschaften.“²⁶ Nicht anders fällt das Urteil in Schleiermachers Gedankenheften aus. „Aus dem Idealismus sind zwei verschiedene Theorien ausgegangen. Die Fichtesche, welcher durch die ganze Anlage und Gesinnung keine Physik möglich ist; und die Schellingsche, welcher auf eben die Art keine Ethik möglich ist. Zu beweisen ist demnach, daß auch die Physik des letzten und die Ethik des ersten schlecht und leer sein muß, ohnerachtet der Bewundernswürdigkeit der Zurüstung.“²⁷

²⁵ Ebd., S. 20.

²⁶ Ebd., S. 487.

²⁷ Denkmale, Anhang zu Diltheys „Leben Schleiermachers“ (Anm. 21), S. 139, Nr. 147.

Die Gliederung der Philosophie in Physik und Ethik, denen seit 1811 als drittes Hauptgebiet die Dialektik vorangestellt wird, folgt einem herkömmlichen Schema der antiken Philosophie und findet zahlreiche Entsprechungen bei den philosophischen Zeitgenossen Schleiermachers bis hin zu Hegels Unterscheidung der Philosophie der Natur und des Geistes. Wie Hegels Geistesphilosophie ist Schleiermachers „Ethik“ nicht als Morallehre im engeren Sinn, sondern als überwiegend spekulative Theorie der Geschichte, der Sphären des Handelns der erscheinenden Vernunft zu verstehen. Parallel dazu soll die Physik als spekulative Naturphilosophie die Voraussetzungen des Handelns der Vernunft in der Natur entwickeln. Diese Seite der Philosophie freilich hat Schleiermacher nie ausdrücklich selbst bearbeitet, sondern immer nur im Zusammenhang mit den Darstellungen der anderen Teile seines Systems angedeutet.

Mit dem Problem der Einheit von (philosophischer) Naturwissenschaft und Ethik nimmt Schleiermacher das von Kant hinterlassene Problem der Einheit von theoretischer und praktischer Vernunft auf und arbeitet an der Vollenendung des Kantischen Systemanspruchs. Von dorthier steht er ganz in der Bewegung der Philosophie seiner Zeit, ohne jedoch deren Lösungen vorbehaltlos akzeptieren zu können. Das Eigentümliche seiner Ansicht spricht er am 4.1.1800 in einem Brief an Brinckmann mit der Formel aus, er wolle den Idealismus ins Leben übertragen, sich dabei aber „die wirkliche Welt [. . .] auch warlich nicht nehmen lassen“.²⁸ Man kann darin den Anspruch erkennen, einerseits am Idealismus festzuhalten und andererseits das realistische Moment der Kantischen Begrenzung der Erkenntnis auf die Erfahrung nicht preiszugeben. Von dieser Position aus mußte Fichtes Philosophie vollständig der Kritik anheimfallen. Seinen Gegensatz zu Fichte und zugleich seine eigene Position stellt Schleiermacher in einem Brief an Friedrich Heinrich Christian Schwarz (28.3.1801) fest: „Die Vereinigung des Idealismus und des Realismus ist das, worauf mein ganzes Streben gerichtet ist, und ich habe

²⁸ Briefe 4, S. 55.